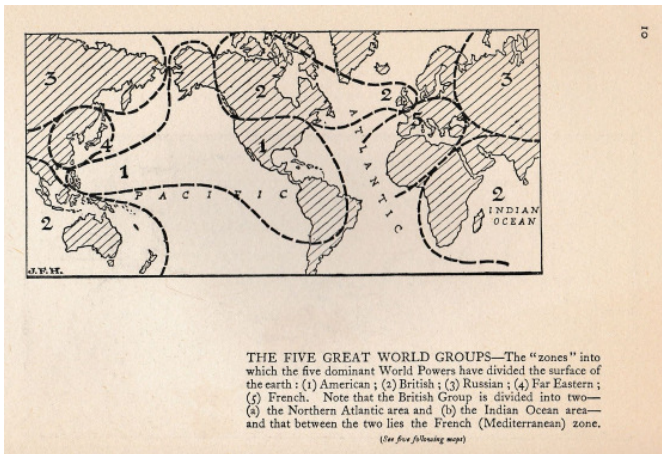


Die Macht auf Karten

Aus den Beständen des bücherraums f in Zürich Oerlikon

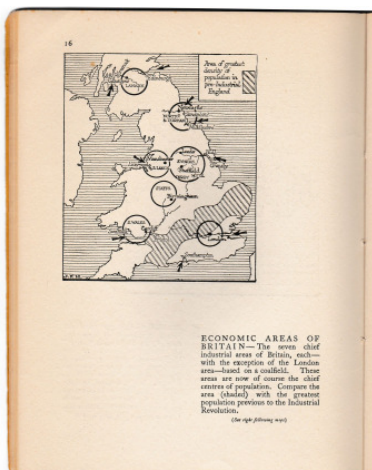
Der Name allein ist schon beinahe den Preis von einem Shilling wert: «The Plebs Atlas» nennt sich diese dicke Broschüre ebenso schnörkellos wie trotzig. 58 Karten auf starkem gelbem Kartonpapier enthält sie. Herausgegeben 1926 in London «für Werkstudenten» von «The Plebs League», eine linke Bildungsorganisation aus den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts. Die Darstellungen, sagt der Bearbeiter, sind auf das Wesentliche reduziert. Keine unnötigen Städtenamen und andere Kinkerlitzchen: Jede Karte soll sich auf eine einzige Aussage konzentrieren.

Mit dem Wesentlichen sind die Machtbeziehungen zwischen Staaten und Nationen gemeint. Es geht um Einflussgebiete und Abhängigkeiten im imperialistischen Zeitalter.



Jenes Imperialismus, der die Welt umschlingt, oder doch nicht ganz, denn es gibt ja noch die Sowjetunion. Das ist nicht orthodox kommunistisch gemeint, das Vaterland der Werktätigen als Mutterland der Friedensvölker, sondern etwas nüchterner, als Gegengewicht zu den kapitalistischen Blöcken. Noch stehen die europäischen Mächte im Vordergrund, Grossbritannien,

Frankreich, auch Italien. Die USA sind nicht ganz die globale hegemoniale Macht wie heute; dafür wird China ein bemerkenswertes Gewicht eingeräumt – sowohl die innerchinesischen Herrschaftsgebiete der verschiedenen Warlords wie die Rivalität mit Japan und die strategische Konfrontation mit Grossbritannien via Singapur und Australien werden veranschaulicht.



Der Ansatz ist vorerst klassisch materialistisch: die Wirtschaft und noch spezifischer die Schwerindustrie als Basis der Gesellschaft. Der Kampf um die Ölfelder im Nahen Osten wirkt wie von heute. Eine regionale Karte zu Grossbritannien zeigt, wie die ehemalige Vorherrschaft der dicht besiedelten Gebiete in Südengland durch sechs Industriegebiete abgelöst worden ist; ein Verhältnis, das sich längst wieder verkehrt hat, und man könnte über diese Karte fast, aber nur fast, die Resultate der Brexit-Abstimmung legen, in der die de-industrialisierten Regionen ihren Protest ver-rückt ausdrückten.

Doch ist nicht die eigentliche Realität in die Funktionale gerutscht, wie Bertolt Brecht wenig später in seinen Anmerkungen zum Dreigroschenprozess 1931 apropos Theater und Fotografie bemerkte? Diese Kartografie für den Plebs scheint sich dem entziehen zu wollen. Machtinteressen und -ambitionen werden durch mehr oder weniger dicke Pfeile gezeigt, Kreise und Ellipsen fassen Einflussphären zusammen, und die subalternen Länder und Gebiete werden durch gleiche Schraffuren dem jeweiligen Zentrum unterstellt.

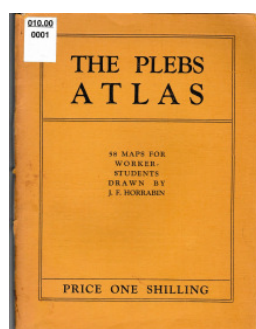
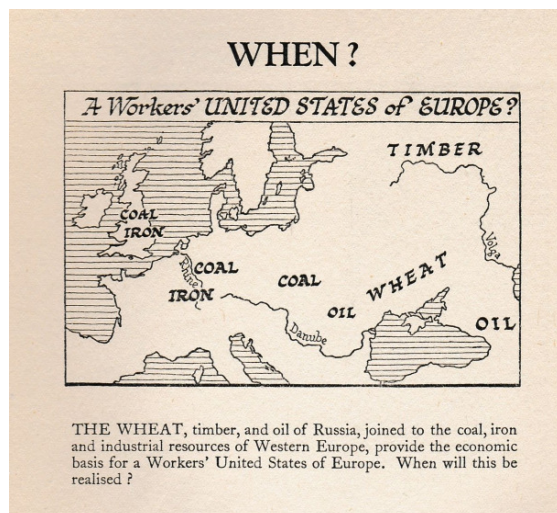
Natürlich ist es nicht ganz so einfach.

Wenn in Europa Jugoslawien, die Tschechoslowakei, Rumänien und Polen der französischen Einflussphäre zugeschlagen werden und Norwegen, Finnland sowie die baltischen Republiken der britischen, so gehen neben wirtschaftlichen implizit auch historische und kulturelle Faktoren in diese Zuordnung ein.



Im Rückblick werden Eingelöstes und Uneingelöstes sichtbar: Der privatwirtschaftliche «europäische Stahltrust» in Belgien, Nordostfrankreich, Luxemburg und Westdeutschland bildet das ab, was nach dem Zweiten Weltkrieg als staatliche Montanunion den Grundstein zur

Europäischen Gemeinschaft legte. Dagegen schenkt uns der Atlas zum Schluss «A Workers United States of Europe», freilich mit einem Fragezeichen versehen. Diese ArbeiterInnen-EU basiert auf westeuropäischer Kohle und Eisen und osteuropäischen Weizen, Holz und Oel. Historisch gesehen hat sich das blutig blamiert, was die Erinnerung an eine transnationale Solidargemeinschaft nicht überflüssig macht.



Zu konsultieren ist «The Plebs Atlas» in der Bibliothek im bücherraum f in Zürich Oerlikon.